

Weniger, Erich

Herman Nohl und die sozialpädagogische Bewegung

Beiträge zur Menschenbildung. Herman Nohl zum 80. Geburtstag. Weinheim : Beltz 1959, S. 5-20. - (Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft; 1)



Quellenangabe/ Citation:

Weniger, Erich: Herman Nohl und die sozialpädagogische Bewegung - In: Beiträge zur Menschenbildung. Herman Nohl zum 80. Geburtstag. Weinheim : Beltz 1959, S. 5-20 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-235580 - DOI: 10.25656/01:23558

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-235580>

<https://doi.org/10.25656/01:23558>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@difp.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Zeitschrift für Pädagogik

Allgemeine pädagogische Abhandlungen herausgegeben von
Fritz Blättner/Otto Friedrich Bollnow/Josef Dolch/Wilhelm Flitner/
Erich Weniger

Schriftleitung: Wolfgang Scheibe

Beiträge zur Lehrerbildung herausgegeben von
Hans Bohnenkamp/Georg Geißler/Oskar Hammelsbeck/August Klein/
Franz Vilsmeier

Schriftleitung: August Klein

1. Beiheft

Beiträge zur Menschenbildung

INHALT

Elisabeth Blochmann	Pädagogische Gedanken in Herman Nohls „Erziehergestalten“	1
Erich Weniger	Herman Nohl und die sozialpädagogische Bewegung	5
Rudolf Lennert	„Die Sammlung“ — Bild einer Zeitschrift . . .	21
Carl Mennicke	Sozialpädagogische Entwürfe im 18. Jahrhundert	40
Otto Friedrich Bollnow	Maß und Vermessenheit des Menschen	54
Wolfgang Scheibe	Vertrauen in der Erziehung	69
Elisabeth Engelhard	Gedanken zur Hilfsschule von heute und morgen	78
Klaus Friedland	Das Pädagogische Seminar zu Göttingen 1837—1891	85
Wolfgang Brezinka	Die Bildung des Erziehers	104

HERMAN NOHL
ZUM 80. GEBURTSTAG

Herman Nohl **und die sozialpädagogische Bewegung**

Von ERICH WENIGER

Herman Nohl kommt von der Lebensphilosophie. Als Schüler Wilhelm Diltheys arbeitete er zunächst daran, die Erkenntnisse seines Lehrers über die Struktur der geistigen Welt und über die Philosophie des Lebens auf dem Gebiete der Aesthetik fruchtbar zu machen. So entstand die Schrift „Die Weltanschauungen der Malerei“, mit der er sich im Jahre 1908 in Jena habilitierte. Pädagogische Fragen lagen dem Privatdozenten zunächst fern, insbesondere hatte er keine unmittelbaren Beziehungen zu sozialpädagogischen Problemen. Doch trat ihm in seinem Freunde Robert Wilbrandt, dem Tübinger Nationalökonom, eine Art Sozialismus des Gefühls entgegen, der die soziale Frage, ausgehend von Friedrich Naumann, der für seine Generation von hoher Bedeutung wurde, radikaler als dieser anpackte. Wilbrandt, seiner Natur nach eher Romantiker, wurde Sozialist, als solcher damals ein seltener Vogel an einer deutschen Universität. Im Jenaer Zeiss-Werk, der Stiftung Ernst Abbes, hatte Nohl einen kühnen Versuch sozialer Gestaltung des Betriebes, einen beispielhaften Vorgriff undogmatischer sozialer Arbeit vor Augen. In Johannes Trüpers Erziehungsheim für gefährdete und zurückgebliebene Kinder auf der Sophienhöhe war die Heilpädagogik für die damalige Zeit vorbildlich vertreten. Die Schüler des jungen Dozenten lebten ganz im Geiste der Jugendbewegung. Der Serakreis, der sich um Eugen Diederichs und Nohl bildete, hatte Formen und Gehalte der Jugendbewegung besonders eindrücklich ausgeprägt. Diese jungen Menschen drängten nun Nohl, auch Pädagogik zu lesen. Sie waren als Glieder der Jugendbewegung und künftige Lehrer stark pädagogisch interessiert, von dem trockenen Brot der Herbartischen Pädagogik, die der alte Wilhelm Rein lehrte, wurden sie nicht satt. So las Nohl schon vor 1914 einmal eine Einführung in die Pädagogik, getreu seinem theoretischen Ansatz bewogen durch einen Antrieb des Lebens selber, in diesem Fall durch die Not der studierenden Jugend. Die Aufsätze über „Die pädagogischen Gegensätze“ und über „Das Verhältnis der Generationen“, die aus dieser Vorlesung hervorgingen, erschienen in der Zeitschrift „Die Tat“ 1914 und 1915.

Unter den pädagogischen Gegensätzen, die in der Wirklichkeit des Lebens vorgefunden werden und der Deutung bedürfen, befindet sich neben dem realistischen „System der Aktivität und der Weltbildung“ und der Bildungstheorie des Humanismus das „System der sozialen Pädagogik“. Ihre Theorie entsteht als eine der wesentlichsten Resultate der Aufklärung. Sie setzt das Bewußtsein voraus, daß die Gestaltung

des Lebens in die Hand des Menschen selber gegeben und daß die Pädagogik dafür die mächtigste Waffe ist. „So wird sie das wichtigste Mittel zur Heilung des Volkes und zur Weltreform“. In dieser sozialpädagogischen Bewegung finden sich die eigentlichen großen Pädagogen. „Ihr Ziel ist immer Veredlung des Menschen, nicht eigentlich des einzelnen, sondern der Rasse überhaupt, die Entfaltung von bis dahin in ihm nicht vorhanden gewesenen Kräften“. Das pädagogische Genie entzündet sich hier fast immer an dem Jammer und der Verderbtheit des Menschen, an allen seinen unsäglichen Lebensnöten. Das Interesse umfaßt das ganze Volk und besonders die untersten Schichten. So sind die großen Pädagogen Sozialpädagogen, wie Comenius und Pestalozzi oder Fröbel. „Von dieser Tendenz aus werden jene Methoden gesucht, die wir als die eigentlich pädagogischen bezeichnen, Methoden, die ganz von unten anfangen, die fähig sind, die Massen zu bezwingen. Wie sie sich an das Volk halten, so vor allem auch an die Kinder, und ihre Arbeit ist immer auf die elementaren Kräfte gerichtet, im Intellektuellen wie im Ethischen.“ Die Schulform, die den Geist dieser sozialpädagogischen Richtung vertritt, sah Nohl damals in der Volksschule und in der Fortbildungsschule, ähnlich wie zu gleicher Zeit Johannes Tews und Robert Rissmann, die Führer des Lehrervereins. Der Volksschullehrer sei der Träger dieser eigentlich pädagogischen Bewegung. Die Vorstellungen, der Begriff vom Menschen, der dieser Pädagogik zu Grunde liegt, sei im Christentum formuliert, unter den Pädagogen von Comenius und Rousseau entwickelt, der Begriff des einfachen Menschen, der hinter allem Apparat der Zivilisation steht und sich in seinen sozialen Gefühlen am reinsten offenbart „Menschentum ist eine Innerlichkeit, die auch dem Armen im Staube nicht genommen werden kann. Diese Innerlichkeit ist mitfühlende helfende Liebe ... (die) am stärksten durch die gegenseitige Hilfe entwickelt wird“. Es ist eine genossenschaftliche Pädagogik, der ein „Optimismus neuer Art zu Grunde liegt, der von der Menschheit unerhörte Möglichkeiten erhofft, der aber doch auch ganz reale Seiten hat, wie denn Pestalozzi schon von der Entfaltung dieser Kräfte seinem Volke auch nationalökonomisch eine neue Größe versprach“.

Diese Analyse Nohls ist noch ganz objektiv betrachtend entwickelt, rein aus der Geschichte der Pädagogik, ohne eigenen Ansatz im Leben. So ist auch das Spezifische der Sozialpädagogik, wie es in der sozialpädagogischen Bewegung der nächsten Jahre zum Vorschein kommen sollte, noch nicht gefunden. Was Nohl hier Sozialpädagogik nennt, ist eigentlich die Volkserziehung. Sozialpädagogik erscheint im Wesentlichen als Erziehung des einfachen Volkes, die Volksschule als der Prototyp in der Schulorganisation. Freilich, da das Volk der vernachlässigte, leidende Teil in der Geschichte gewesen ist, so ist der Ansatz bei der Not doch schon spürbar.

Wenn hier also das Eigentliche noch nicht erreicht ist, so ist doch schon der entscheidende Einsatz für die Theoriebildung gewonnen: der Ausgang von der Bewegung des Lebens und der Geschichte selber und ihrem Gehalt, den die Theorie erst in einem relativ sehr späten Moment zu

fixieren sucht, der Vorrang also von Leben und Bewegung, der sekundäre Charakter der Theorie, die nichts feststellen kann, als was in der Bewegung des Lebens schon enthalten ist. Die Besinnung auf die lebendigen geistigen Energien, die in solcher Bewegung hervortreten, das Herausarbeiten des Menschenbildes, das den pädagogischen Bemühungen zu Grunde liegt, ist die Aufgabe der pädagogischen Theorie, geleitet von dem Bewußtsein der Mehrseitigkeit wie des Lebens so der pädagogischen Bemühungen. Nur wird hier die Mehrseitigkeit in den Gegensätzen von Humanismus, Realismus und Sozialpädagogik gesucht.

Die Eindrücke und Erfahrungen des verlorenen Krieges führten Herman Nohl dann zu dem Entschluß, künftig seine besten Kräfte der pädagogischen Arbeit zu widmen: „Es gibt kein anderes Heilmittel für das Unglück unseres Volkes als die neue Erziehung seiner Jugend zu froher, tapferer, schöpferischer Leistung“, so heißt es im Vorwort zu den „Pädagogischen und politischen Aufsätzen“, mit denen Nohl 1919 seine neue Lebensarbeit einleitete. Hier ist also der eigentlich sozialpädagogische Ansatz bei einer zu ganz persönlicher Verantwortung rufenden Lebensnot mit einem Male da. Die Aufsätze selber aber enthalten, bis auf die eben wiedergegebene Theorie der sozialpädagogischen Richtung durch die ganze Geschichte der Pädagogik hindurch, noch nichts spezifisch Sozialpädagogisches. Das Motiv ist eher ein politisches. Der im Kriege sichtbar gewordene enge Zusammenhang pädagogischer und politischer Fragen ist hier das eigentlich Bewegende. So finden sich neben den zitierten pädagogischen zwei grundlegende politische Aufsätze: „Die Ideen der auswärtigen Politik“ und „Der Staat in den Gegensätzen der politischen Theorien“.

Der entscheidende sozialpädagogische Antrieb, der Nohl dann zu einer Vertiefung, oder, besser gesagt, zu einer eigentlich sozialpädagogischen Theorie führte, kam ihm aus den Bedürfnissen der Praxis, die an den Lehrer der Pädagogik herantrat, mit der Bitte um Hilfe, um geistige Stärkung mit den Mitteln der Theorie. Die lebendige Anteilnahme an der erzieherischen Arbeit mit Rat und Tat ist das, was fortan für Nohls Entwicklung bezeichnend wurde. Diese Anteilnahme zeigte sich zunächst darin, daß Nohl auf Anruf jedesmal in Vorträgen, Aufsätzen, Gutachten konkret zu drängenden Fragen der sozialen Pädagogik Stellung nahm. Es sah eine Zeit lang für den Fernerstehenden so aus, als sei er ganz in diesen aktuellen Beiträgen aufgegangen, als ob dahinter der große systematische Zusammenhang der Theoriebildung verloren ginge. Erst im Jahre 1933 und in den darauffolgenden Jahren der erzwungenen Muße konnte Nohl seine großen systematischen Arbeiten vorlegen.

Die eigene Teilnahme an der sozialpädagogischen Bewegung, die die Theorie befruchtete, widmete Nohl 1919 und 1920 in Jena zunächst der Volkshochschule Thüringen und der Volkshochschule Jena, die er unmittelbar nach dem Zusammenbruch mit Heinrich Weinelt und Reinhard Buchwald gründete. Sein Schüler Wilhelm Flitner wurde der erste Leiter

der Jenaer Volkshochschule, die für viele andere Gründungen vorbildlich geworden ist. 1921 gründete Nohl die Jugendvolkshochschule Göttingen, deren Leiter als sein Assistent ich dann wurde. In den folgenden Jahren kamen die praktischen Anstöße vor allem aus der Begegnung mit der Fürsorge für jugendliche Psychopathen, die von Ruth von der Leyen und ihrer Mitarbeiterin Lotte Nohl in Berlin vorbildlich geleitet wurde. Der von Ruth von der Leyen begründete „Deutscher Verein für jugendliche Psychopathen“ erfreute sich der aktiven Teilnahme Nohls. Ruth von der Leyen bewog ihn denn auch, dem Herausgeberkreis der Zeitschrift „Die Kinderforschung“ beizutreten. In dieser Zeitschrift erschien 1924 sein Aufsatz „Die Ausbildung der Sozialpädagogen durch die Universität.“ Diese Ausbildung hatte Nohl in Göttingen begonnen. Eine ganze Reihe seiner Schüler ist von Göttingen aus in die sozialpädagogische Arbeit gegangen.

Eine weitere Anregung aus der Praxis kam dann von der anderen Schwester, Hilde Nohl, und ihrer Vorklassenarbeit an noch nicht schulreifen Kindern.

Mit den Wohlfahrtsschulen und Jugendleiterinnenseminaren kam Nohl durch seine Schülerin Elisabeth Blochmann in Verbindung, zunächst in Thale, dann am Pestalozzi-Fröbel-Haus in Berlin. Andere Schülerinnen Nohls gingen später in die gleiche Arbeit. Auch kamen Jugendleiterinnen und Fürsorgerinnen zum Studium nach Göttingen, um nach Abschluß des Studiums, in der Regel durch die Promotion, in die Praxis zurückzukehren. Sie übernahmen leitende Ämter der Jugendwohlfahrt oder wurden Lehrerinnen oder Leiterinnen an sozialpädagogischen Instituten und Wohlfahrtsschulen. Elisabeth Blochmann, deren pädagogische Professur an der Pädagogischen Akademie Halle mit einem Lehrauftrag für Sozialpädagogik verbunden war, und Erika Hoffmann beschäftigten sich dann auch mit der Theorie des Kindergartens und mit der Fröbelforschung. Erika Hoffmann, nach 1945 eine Zeitlang Inhaberin einer Professur für Sozialpädagogik an der Universität Jena, betreut als Nachfolgerin von Helene Klostermann die wissenschaftliche Bearbeitung des Fröbelnachlasses. Nohl blieb seit jener Zeit in enger Verbindung mit der Arbeit der Wohlfahrts- und Frauenschulen und mit der Fröbelforschung.

1948 fand die Neugründung des Pestalozzi-Fröbel-Verbandes in den Räumen des Göttinger Pädagogischen Seminars statt. 1949 konnte unter Nohls Mitwirkung das Verbandsorgan „Die Menschenbildung, Zeitschrift für soziale Pädagogik“ erscheinen. Diese Begegnung mit der sozialpädagogischen Arbeit in Kindergarten und Jugendwohlfahrt brachte auch eine Berührung mit der Frauenbewegung, deren Rechte Nohl energisch verfochten hat.

Besonders folgenreich wurde Nohls Begegnung mit den Reformern des Jugendstrafvollzugs. Zwei Schüler des Psychologen William Stern und des Kriminalisten Moritz Liepmann in Hamburg, Curt Bondy und Walter

Herrmann, aus der Jugendbewegung hervorgegangen, waren 1921 in das Hamburgische Jugendgefängnis Hahnöfersand gegangen, um Erfahrungen in der pädagogischen Gestaltung des Jugendstrafvollzugs zu sammeln. Dr. Walter Herrmann berichtete darüber 1923 in seiner Dissertation „Das Hamburgische Jugendgefängnis Hahnöfersand, ein Bericht über Erziehungsarbeit im Strafvollzug“. Die beiden kamen nach Göttingen, und ihnen gelang unter Nohls Einfluß die pädagogische Begründung ihrer Arbeit, die dann in Curt Bondys Hamburger Habilitationsschrift „Pädagogische Probleme im Jugendstrafvollzug“ 1925 vorgelegt wurde. Entscheidend wurde Nohls große Abhandlung über den „Sinn der Strafe“, 1925, die theoretisch Klarheit brachte, ein musterhaftes Beispiel für das, was eine Theorie für die Praxis zu leisten vermag. Der Gefängnispädagogik gehörte von da an die besondere Aufmerksamkeit Nohls. Einige seiner Schüler gingen auch in die praktische Arbeit. Bondy wurde später als Direktor des Jugendgefängnisses Eisenach Honorarprofessor für Sozialpädagogik an der Göttinger Universität, Walter Herrmann nach 1945 Leiter des Strafgefängnisses Wolfenbüttel.

Der Jugendstrafvollzug führte von selbst auf die Probleme der Fürsorgeerziehung. Der Austausch von Theorie und Praxis wurde besonders eng in der Zusammenarbeit zwischen dem damaligen Provinzialerziehungsheim, jetzt Landesjugendheim für Schwersterziehbare in Göttingen, deren Leiter, damals Dr. Redepennig, heute Dr. Gerson, Lehraufträge für ihr Gebiet an der Universität erhielten. Walter Herrmann, wie Dr. Gerson heute Honorarprofessor für Sozialpädagogik an der Göttinger Universität, leitete vor 1933 die Fürsorgeanstalt Egendorf in Thüringen; viele Schüler Nohls haben bei ihm praktische Arbeit geleistet und sind dann an anderen Anstalten als Lehrer oder Mitarbeiter tätig gewesen.

Eine andere Verbindung ergab sich vom Jugendstrafvollzug aus zur Jugendgerichtshilfe und zu der Arbeit der Jugendgerichte überhaupt. 1926 tagte im Pädagogischen Seminar in Göttingen die „Vereinigung für Jugendgerichte und Jugendgerichtshilfe“ und brachte vor allem enge Beziehungen zu den großen Jugendrichtern Hermann Franke, Blumenthal, Almenröder. Eine weitere Verbindung ergab sich zur Jugendpflege.

Der Einbruch der Jugendbewegung in die Jugendpflege, ihre Wendung zur Jugendführung und Selbsterziehung der Jugend hat sich praktisch und theoretisch unter starker Mitwirkung von Herman Nohl vollzogen. Ein Schüler Nohls wurde Anfang der zwanziger Jahre in Göttingen städtischer Jugendpfleger, und das städtische Jugendheim in der Hospitalstraße, in der auch die Jugendvolkshochschule beheimatet war, war für die damalige Zeit mustergültig, nicht zuletzt durch den Burgfrieden, der dort zwischen den konfessionellen, politischen und freien Gruppen herrschte.

Viele Arbeiten zur Theorie der Jugendpflege wurden von Nohls aus der Jugendbewegung hervorgegangenen Schülern in der Zeitschrift „Jugend heraus“ geliefert. Nohl selber hat in dem Bande „Jugendwohlfahrt“

den Aufsatz „Grundlegende Fragen der weiblichen Jugendpflege“ beige-steuert. Schließlich ist für diese erste bis etwa 1932 reichende Beziehung Nohls zu der Sozialpädagogik noch die Verbindung zu den Jugendämtern zu nennen. 1928 fand im Pädagogischen Seminar Göttingen eine Tagung der „Vereinigung der großstädtischen Jugendämter“ statt, auf der Nohl den für die sozialpädagogische Theorie grundlegenden Vortrag über „Die Pädagogische Idee in der öffentlichen Jugendhilfe“ hielt, der im Zentralblatt für Jugendrecht und Jugendwohlfahrt, 20. Jahrgang, 1928, erschien und jetzt in dem Sammelband „Pädagogik aus 30 Jahren“ wieder abgedruckt ist.

1927 gab Herman Nohl unter dem Titel „Jugendwohlfahrt“ die erste Folge seiner „Sozialpädagogischen Vorträge“ heraus. Aus dem Vorwort wie aus der Widmung an die beiden Schwestern wird deutlich, daß bei Nohl eine ausdrückliche Entscheidung für die positive Anteilnahme an der sozialpädagogischen Bewegung vorlag, daß der Standpunkt der bloß objektiven Betrachtung in rein theoretischer Abwägung bewußt verlassen wurde. Das Vorwort ist so aufschlußreich für die Stellung der Theorie überhaupt, daß ich es hier ganz vorlegen möchte: „Die pädagogische Bewegung hat ihr stärkstes Leben heute vielleicht außerhalb der Schule in der Jugendwohlfahrtsarbeit (in den „Pädagogischen Gegensätzen“ war es noch die Volksschule). Hier tritt das Wesen des Erzieherischen wieder rein zu Tage, wie einmal bei Pestalozzi und Fröbel. Ihre stille Gewalt hat sie vor allem doch dadurch bekommen, daß sich in ihr die weiblichen Kräfte über die Familie hinaus in einer ganz neuen Weise für sie einsetzen und ihre Formen so bestimmen, daß die männliche Hilfe sich auf ihre selbständige Gestalt und ihre eigene Aufgaben fast noch besinnen muß, um vollgültig daneben zu stehen. Die folgenden Vorträge sind mir gewissermaßen von dieser Bewegung abgefordert worden — auch die Themen wurden mir meist gestellt — bisweilen sehr gegen meinen Willen, wenn ich das sagen darf, denn als Universitätslehrer zwischen seinen Büchern kommt man sich dieser Arbeit draußen mit allen ihren Erfahrungen oft wenig gewachsen vor. Wie sie nun hier zusammengedruckt sind, können sie nicht den Anspruch machen, ein Ganzes zu sein, aber doch gewissermaßen eine Suite, die die wesentlichen Themen durchführt, ihr auch darin ähnlich, daß man Variationen in Kauf nehmen muß. Wenn ich mich in ihnen angesichts der Dialektik alles pädagogischen Lebens bisweilen entschlossen auf eine Seite stellte, so geschieht das mit vollem Bewußtsein. Die Tugend ist gewiß auch hier — nicht bloß die goldene Mittelstraße, sondern die Mitte des heraklitischen Bogens, der seine lebendige Kraft aus dem Gleichgewicht der Gegensätze gewinnt. Aber wenn die praktische Entscheidung in Frage steht, so kann der objektive Blick auf die reine Logik der Spannung nicht genügen. Denn (und nun kommt der entscheidende Satz) Handeln ist immer historisch, das heißt, die individuelle Lösung einer vorhandenen Not. Daß unsere Pädagogik nicht bloß in Idealen schwärmt, sondern sich gegenüber solcher Not entwickelt, ist ihre geschichtliche Kraft. Man kann das vielleicht in der Schule wieder vergessen, in der sozialen Arbeit einstweilen noch nicht.“

Hier sind die beiden entscheidenden Voraussetzungen für eine zureichende Theorie der Sozialpädagogik formuliert. Auch die Theorie antwortet mit ihren Mitteln auf die konkrete Not, die den Ansatz für die pädagogische Arbeit im einzelnen, wie für die pädagogische Bewegung bietet, und die pädagogische Theorie weicht einer konkreten Entscheidung nicht aus. Sie stellt sich an die Seite der Praxis, die zu Entscheidungen zwingt und hilft durch Besinnung zu reinlichen Entscheidungen. Jeder kühle Objektivismus, Historismus oder Psychologismus der Theorie ist hier überwunden. Die pädagogische Theorie lebt von dem gleichen Ethos, das die Praxis trägt. Dem bloßen Pragmatismus aber entgeht die Theorie dadurch, daß sie vor aller praktischen Entscheidung jeweils das ganze Spannungsgefüge deutlich macht, mit all seinen theoretisch unauflöslichen Antinomien, mit all seiner Mehrseitigkeit und Mehrdeutigkeit und mit all seinen Möglichkeiten, so daß also schließlich die praktische Entscheidung im vollen Bewußtsein der Einseitigkeit, ja auch des Transitorischen erfolgt.

Die Theorie selber ist niemals einseitig, denn sie wurzelt in der Dialektik des Lebens. Sie trifft auch nicht bloß begrifflich dialektische Feststellungen und zwischen ihnen logische Entscheidungen, die es gegenüber der Fülle der Wirklichkeit nicht geben kann. Aber sie wagt doch Entscheidungen, die die reale Dialektik des Lebens und der Arbeit weiter-treiben und das zu Grunde liegende und übergreifende Gemeinsame der Wahrheit wie der Gesinnung festhalten. Hier also der Gegensatz zu Aloys Fischer, der rein begrifflich einseitig entscheidet. Die in dem Bändchen „Jugendwohlfahrt“ abgedruckten Aufsätze waren zum Teil vorher in der von Nohl gemeinsam mit Fischer, Litt, Spranger seit Oktober 1925 herausgegebenen Zeitschrift „Die Erziehung“ erschienen. Sie sind, soweit sie nicht in das spätere Buch „Charakter und Schicksal, eine pädagogische Menschenkunde“ eingingen, jetzt mit einer Ausnahme wieder abgedruckt in dem Sammelband „Pädagogik aus dreißig Jahren“.

Gleich die erste Abhandlung „Die geistigen Energien der Jugendwohlfahrtsarbeit“ zeigt die Methode der sozialpädagogischen Theorie Nohls deutlich. Die sozialpädagogische Arbeit wird interpretiert als eine Bewegung des Lebens, die aus bestimmten Nöten dieses Lebens als Gegenwirkung entstanden ist. „Eine geistige Bewegung, wie die Jugendwohlfahrtsarbeit (die hier also als ein Teil der großen sozialpädagogischen Bewegung genommen ist), entspringt nicht wie ein Bergquell aus der freien Fülle, einem Überfluß des Herzens, sondern ist das Schicksal einer Not. Diese Not in ihrer ganzen konkreten grausamen Gestalt diktiert auch die Züge der geistigen Gegenwirkung, die sie überwinden soll. Ist diese Not eine wirkliche Lebensnot, die das Ganze angefaßt hat, so wird auch die Gegenwehr aus dem ganzen Leben kommen müssen. So vielseitig die Not ist, so viele Gegenkräfte wird sie aus dem System des Lebens wachrufen. Wenn es die Art des Lebens ist, daß in jeder seiner Seiten immer das Ganze mitenthaltend ist, so wird auch jede Seite dieser Not ins Ganze reichen und jede dieser Gegenkräfte wieder die ganze Not heilen wollen. Und wenn die Seiten des Lebens dann doch antinomisch

zueinanderstehen (das heißt, nicht auszugleichen und aufzuheben sind), so wird auch das System dieser Gegenwirkungen voll der schwersten Spannungen sein“. Das System ist also nicht auf einen Begriff, geschweige denn auf eine praktische Methode zu bringen. Um ein pädagogisches Anliegen, eine erzieherische Arbeit, eine sozialpädagogische Bewegung nach Verfahren, Reichweite, Grenzen und Bedeutung beurteilen zu können, muß zunächst auf die Gründe, den Zusammenhang des Lebens zurückgegangen werden, auf die Nöte, als deren Gegenwirkung die pädagogische Arbeit sich herausgebildet hat. Wie jede einzelne Not im Ganzen wurzelt, so muß auch die Gegenwirkung auf das Ganze des Lebens bezogen sein, auch wenn die Arbeit im Einzelnen an der gerade begegnenden Not ansetzt. Nohl formuliert weiter: „Das ist ganz abstrakt ausgedrückt die Formel für die Jugendwohlfahrtsarbeit: sie ist das spannungsreiche System der geistigen Energien, die die Lebensnot der Zeit, insbesondere der Jugend aufgeweckt hat“. Das ist nun das Zweite, das die Theorie leisten muß, neben der Vergegenwärtigung der Ursachen der Arbeit und der wirklichen Not. Sie hat die geistigen Energien festzustellen, die in der Arbeit vorgefunden werden. Diese verschiedenen geistigen Energien lassen sich von verschiedenen Motiven für ihren Einsatz leiten. Diese Motive muß man kennen, um die Bedeutung der geistigen Energien für die praktische Arbeit beurteilen zu können. Nohl entwickelt nun den Zusammenhang solcher geistigen Energien, die dialektisch zueinanderstehen. Zwar ist ihnen die Grundlage aller Gegenbewegungen, die auch unser ganzes pädagogisches Denken bestimmen, gemeinsam, nämlich die „neue soziale und sittliche, körperliche und geistige Not, wie sie im Laufe des 19. Jahrhunderts durch die Entwicklung der Industrie, der Großstädte, der Arbeits- und Wohnverhältnisse, aber auch der allgemeinen Aufklärung über die Völker hereingebrochen ist; die Auflösung aller Bindungen, die den einzelnen Menschen halten, ohne die er ins Bodenlose fällt und die sich daraus ergebende völlige Wertlosigkeit des Menschen“. Aber die geistigen Energien antworten verschieden auf diese Not; sie entwickeln ganz verschiedene Gegenmittel, weil die Not mehrseitig ist, und verschiedene, ja entgegengesetzte Deutungen zuläßt. Zum Teil stehen diese Energien noch in einem besonderen Sinne dialektisch gegeneinander; sie bekämpfen sich gegenseitig, sie machen sich gegenseitig verantwortlich für die Not und, so ergänzen wir, für die Volkszerstörung, bis sie im Fortgang der Bewegung ihre Zusammengehörigkeit erkennen und Bundesgenossen werden. Dabei ergibt sich dann auch, daß die Mittel sich ergänzen und auf einander angewiesen sind. Freilich darf das nicht mißverstanden werden: das heißt nicht, daß die Energien ihre Selbständigkeit verlieren und in einer unterschiedslosen Allgemeinheit aufgehen. Vor allem bleiben die Motive erhalten, das christliche etwa oder das sozialistische. Von dieser Vorherrschaft der Motive, von der Stärke der geistigen Energien aus wird sich immer auch die Rangordnung der Mittel ergeben. Die Verschiedenheit des Ansatzes bleibt. Gerade so entsteht die produktive Gliederung der sozialpädagogischen Arbeit. Aber es ist doch mehr als eine bloße Arbeitsteilung. Der von einer bestimmten geistigen Energie Getriebene muß doch etwas von den Motiven der anderen Energien und damit von

ihrer Deutung der Not anerkennen. Deshalb muß er, wenn auch in einer anderen Rangordnung, ihre Mittel übernehmen. Die Dialektik liegt eben auch darin, daß jede geistige Energie, jede Teilbewegung an ihre Grenze kommt, an der dann eine andere Energie, zum Teil, aber nicht immer, als ausdrückliche Gegenbewegung ansetzt, die dann ihrerseits wieder an eine Grenze kommt. Doch darf diese Methode der geschichtlichen Dialektik nicht in jedem Fall zeitlich (chronologisch) genommen werden; es ist eine innere Bewegung, die in einigen Fällen auch äußerlich zeitlich aufeinander folgt, wie Wicherns Denkschrift über die Innere Mission 1849 auf das Kommunistische Manifest von 1847.

Nohl entwickelt für die Jugendwohlfahrtsarbeit fünf geistige Energien. Zunächst die Gegenwirkung in der Arbeiterschaft und im Sozialismus: sie deutet die Ursachen der Not von den ökonomischen Verhältnissen und dem Klassenkampf aus. Sie will durch die Änderung des Seins das Bewußtsein ändern und durch die Herbeiführung der klassenlosen Gesellschaft dem Egoismus keinen Ansatz mehr bieten. Dann die Gegenwirkung der Inneren Mission (natürlich gehört die Caritas sachlich wie historisch auch in diesen Zusammenhang, zu Wichern gehören Kolping und Ketteler). Sie deutet die Not als Verwahrlosung der Glaubenslosigkeit, der Gottentfremdung, für die die äußere Not, so ernst sie genommen wird, doch nur ein Symptom ist. Ziel ist Wiedergeburt durch Seelsorge und freie Liebestätigkeit und eben innere Mission.

Die dritte geistige Energie ist die Frauenbewegung, die geistig aus dem Liberalismus stammt. Sie sieht die Not darin, daß die eigentümliche Kraft der Frau, ihr innerstes Wesen in Kultur und Gesellschaft nicht wirklich zum Einsatz komme.

Die vierte nennt Nohl die sozialpolitische. Ihre großen Daten: 1872 Gründung des Vereins für Sozialpolitik und 1875 Schmollers Kampfschrift gegen Treitschke: „Über einige Grundfragen des Rechts und der Volkswirtschaft“. Hier ist das Motiv, gegen die Not des Einzelnen und der Klasse, die sich nicht selber helfen kann, und gegen die Gefahr, die ihr von den anderen Klassen und der Gesamtheit droht, den Staat und seine soziale Gesetzgebung aufzurufen. Ziel ist hier ein neues Gemeinschaftsbewußtsein, die staatliche Verbundenheit. Sozialpädagogische Aufgabe wird die Einordnung im staatsbürgerlichen Bewußtsein des über den Parteien stehenden Ganzen. Jede dieser Bewegungen und Energien hat, wir sahen es schon, ein besonderes Ideal und ein spezifisches Ziel. Dem Sozialismus liegt eine neue Anschauung vom Recht des Menschentums jedes Einzelnen und von der Solidarität aller arbeitenden Menschen zu Grunde. Das Hauptmittel der Erziehung zur Solidarität ist die gerechte Institution, die Gemeinschaft und die Arbeit. Bei Innerer Mission und Caritas ist das Ziel die Wiederherstellung der christlichen Familie und einer christlichen Lebensordnung. Das Mittel in den Anstalten ist das Familienprinzip, innerlich gesehen das Ausstrahlen der christlichen Liebesgesinnung auf das verwahrloste Volk. Bei der Frauenbewegung ist das Mittel der Einsatz der geistigen Mütterlichkeit, wie Helene Lange das

genannt hat, als Gemeinschaftskraft besonders in der Kindererziehung. Vom Ziel und Bild des Staates war schon die Rede. Jedesmal hebt Nohl dann die Grenze des Einsatzes hervor. Die ethische Grenze des Sozialismus, ehe er die anderen Motive in sich aufnahm, war, daß er den großen Reichtum der Bindungen des sozialen Lebens durch eine ungegliederte Solidarität erschöpft glaubte und selbst die Familie als Atavismus eines falschen Eigentumsbegriffes verstand. Die Grenze der Inneren Mission war ihr konfessioneller Gegensatz gegen die geistige Kultur der Zeit. Außerdem fand sie mit ihren Mitteln nicht den Weg zu den Massen. Die Grenze der Frauenbewegung, von Nohl nicht ausdrücklich hervorgehoben, liegt eben in der Grenze des Geschlechts; auch die männlichen Kräfte sind, wie Nohl in einem anderen Aufsatz entwickelt, unentbehrlich. Alle vier Bewegungen haben dann ihre Grenze darin, daß sie den gewaltigen Wandel, der zum Zusammenbruch der bürgerlichen Gesellschaft führte, nicht erkannten. Im Grunde war ihnen die bürgerliche Gesellschaft und ihre Kultur unantastbar. Frauenbewegung und Sozialpolitik lebten im Glauben an die ungebrochenen Werte der Kultur und der allgemeinen Bildung, die man eben nur in die Massen hineintragen müsse. Innere Mission und Caritas blieben politisch und gesellschaftlich konservativ. Auch der Sozialismus des 19. Jahrhunderts war kulturell nicht radikal, sondern verlangte nur Anteilnahme am geistigen Besitz, der Macht verleiht. Erst unter dem Eindruck der Kulturkritik und der gesellschaftlichen Veränderungen entstand dann eine neue fünfte Energie: die Gemeinschaftskraft der jugendlichen Verbindungen, deren Mittel die selbständige Kraft der jugendlichen Gemeinschaft selber ist.

Für den methodischen Ansatz der Theorie, um den es uns hier geht, kann nun ganz außer Acht bleiben, ob Nohl unter dem Eindruck der Jugendbewegung diesen fünften Einsatz in seiner historischen Bedeutung überschätzt hat, ob nicht die älteren Motive und Energien doch für die Sozialpädagogik bedeutsamer geblieben sind. Das würde nur heißen, daß die zeitliche Folge nicht das Entscheidende dieser Dialektik sein kann, sondern der innere Zusammenhang. Zweifellos hat aber der Einbruch der Jugendbewegung in die soziale Arbeit den eigentlichen sozialpädagogischen Impuls erst ganz freigelegt. Nach diesem eigentlichen Impuls fragt nun Nohl. Er begnügt sich nicht mit der Feststellung der einzelnen, in der Sozialpädagogik wirksamen Energien, sondern fragt nun, „wo sozusagen das Herz der Bewegung schlägt“, das heißt, worin denn das Gemeinsame zu finden sei. Er fragt nach der Grundhaltung, in der sich alle Energien zusammenfinden, nach dem eigensten Einsatz. Gibt es ein solches übergreifendes Gemeinsames nicht, würde die Arbeit unter den eigentümlichen Spannungen aufs äußerste gefährdet sein und ihren Zusammenhang nicht bewahren können. Diese Spannungen, meint Nohl, haben in einer gemeinsamen Grundhaltung ihre letzte Gegensätzlichkeit verloren. Sie lassen sich nicht übersehen, aber sie sind in einer neuen Einheit aufgehoben. Nohl findet sie in der erzieherischen Hingabe an den „Menschen im Menschen“. Das sei der feste Grund aller aufbauenden Wohlfahrtsarbeit: „Die Fürsorgerin fühlt sich nicht als Beamtin zur Überwachung der Durchfüh-

rung allgemeiner Organisationen und Gesetze, sondern sieht zuerst und immer wieder den Menschen, seine Not und seine Kraft. Sie denkt bei ihrer Hilfe nicht an das Problem des Geburtenrückgangs oder die Auflösung der öffentlichen Ordnung, sondern an diese arme Frau, diesen unglücklichen Jungen“. Im Jugendwohlfahrtsgesetz und im Jugendgerichtsgesetz ist die pädagogische Blickrichtung das Entscheidende. Nohl bemüht sich in den zitierten Vorträgen immer wieder, der Sozialbeamtin und dem Sozialbeamten, dem Fürsorger und der Fürsorgerin den Mut zur pädagogischen Entscheidung zu geben, gerade weil er die praktischen Schwierigkeiten sieht: „Daß diese Jugendwohlfahrtsarbeit an dem Einzelnen sich in Wahrheit vor der Masse sieht, der gegenüber allein Gesetz, Organisation und beamtenmäßige Ordnung durchkommen“. Er sieht die Tragik, die sich für die einzelnen Fürsorger daraus ergibt: „Eingespannt in das Büro, die Massenarbeit, gelangt er nicht zur Einzelseele, und umgekehrt in dem Frontdienst der Einzelarbeit spürt er überall die schwere Abhängigkeit vom Gesetz, von dem Verwaltungsapparat, aber auch von den wirtschaftlichen Verhältnissen, zum Beispiel der Möglichkeit oder Unmöglichkeit der Arbeitsbeschaffung.“ Es bleibt aber bestehen, daß die Hingabe an den einzelnen die wahre Grundlage für die Jugendwohlfahrtsarbeit ist. In einem anderen Aufsatz, „Der männliche Sozialbeamte und die Sozialpädagogik in der Wohlfahrtspflege“, formuliert Nohl: Der eigene Gesichtspunkt des Sozialbeamten liege in dem Wort ‚Wohl‘, das heißt in der Anerkennung des Lebensrechtes jedes einzelnen, zu seinem Wohlbefinden zu kommen. Zu diesem Wohl gehört nun auch die eigene Selbständigkeit der Bestimmung und das heißt für den Sozialbeamten: der Respekt vor dem Lebenswillen und Lebensplan des Individuums. Aus diesem Respekt ergibt sich für Nohl das eigentlich sozialpädagogische Anliegen des Sozialbeamten, das in der Hilfe zur Selbsthilfe, in der Erweckung der eigenen Kräfte, der eigenen Aktivität, des eigenen Willens liegt. Das Recht auf Erziehung um seiner selbst willen ist die magna charta der Jugendwohlfahrtsarbeit. Das Ziel der Hingabe an den einzelnen ist die Humanität, das Menschentum im Menschen, das Überhaupt-Mensch-sein-dürfen. Dieses Mensch-sein-dürfen bedeutet vor allen, so faßt Nohl in dem ersten Aufsatz „Die geistigen Energien der Jugendwohlfahrtsarbeit“ zusammen, mit anderen Menschen verbunden sein dürfen in der Solidarität mit jedem Arbeitsgenossen, in der staatsbürgerlichen Gemeinschaft, im Zusammenhang mit der Familie, wie ihn die Mutter repräsentiert, in der Freundschaft der Generationen, in dem Verantwortlichsein für jedes wachsende Leben und „das letzte Sich-enthalten-Wissen in der Einheit des Sinnes, die über alles Begreifen ist und alle Gemeinschaften umfaßt“.

So ist für Nohl die tragende pädagogische Kraft dieses Dienstes der Wohlfahrtsarbeit an der Humanität, an einem neuen personalen Leben „die Liebe, die auf das fremde Menschentum gerichtet ist, ihr stärkstes Mittel der Geist solcher werdenden und formenden Gemeinschaften, in dem sich das höhere Menschentum realisiert.“ Die Reinheit des pädagogischen Verhaltens zu sichern, ist die Aufgabe der Selbsterziehung des sozialen Pädagogen. Die sozialpädagogische Theorie sucht dazu beizutragen,

daß in all den verschiedenen Bezügen, in denen das sozialpädagogische Handeln steht, mitten in allen Spannungen und Gegensätzlichkeiten die Reinheit des pädagogischen Verhaltens nicht verletzt wird. Die sehr bekanntgewordenen Schlußsätze des Vortrags lauten: „Vielleicht bin ich selbst der einen oder anderen Gemeinschaft mehr verbunden (d. h. der einen oder anderen Energie und Bewegung), aber wo ich mich pädagogisch um den anderen bemühe, muß er wissen: man will dich nicht werben für eine Partei, für eine Kirche, auch nicht für den Staat, sondern — der Unterschied ist so gering, wie wenn man die Hand umdreht und ist doch entscheidend — diese Hilfe gilt zunächst und vor allem dir, deinem einsamen Ich, deinem verschütteten, hilferufenden Menschentum“.

Nun ist es keineswegs so, daß die sozialpädagogische Theorie Nohls immer nach diesem Schema verfährt. Natürlich ist sie der Wirklichkeit gegenüber geschmeidig; jedesmal wird das einzelne Problem mit den zugeordneten Mitteln angepackt. Aber die Grundstruktur der Methode und der Theoriebildung ist an diesen Beispielen sehr deutlich sichtbar: Ausgang von der Wirklichkeit und ihren Nöten, von der Mehrseitigkeit des Lebens in dieser Not und von den Spannungen und Antinomien des Daseins; Besinnung auf die geistigen Energien und die Motive der Gegenwirkung, deren dialektische Spannung entwickelt wird und zwar als in der Dialektik des Lebens wurzelnd, Verständnis der jeweiligen Grundmotive in ihrem eigentlichen Sinn, aber auch Verständnis für ihre Grenzen; Herausarbeiten des jeweils Konkreten, Entscheidenden (das geflügelte Wort ‚der entscheidende Einsatz‘), wobei die Theorie in dem Anschluß an die lebendige Bewegung und ihre Richtung innerhalb der Erziehungswirklichkeit selber eine Entscheidung wagt, aber um deren historischen Charakter, ihre Bedingtheit, ihre Grenzen weiß. Sie besinnt sich auf das allem Tun zu Grunde liegende Ethos, das die Bedingung zur Verwirklichung der Aufgabe ist. Die Theorie der Sozialpädagogik teilt die Verantwortung der sozialpädagogischen Praxis, steht selber im Zuge der sozialpädagogischen Bewegung, weiß aber um die Grenze der Theorie, wie sie ihrerseits die Grenzen der einzelnen Motive und Einsätze zu beurteilen unternimmt.

Im einzelnen gibt es natürlich viele Variationen. So wird von Nohl die Theorie häufig vom Gegner aus entwickelt, indem die Begriffe als Kampfbegriffe aufgefaßt werden. Gelegentlich tritt methodisch neben die geschichtliche Dialektik der Aufbau in aufeinander ruhenden Schichten, wobei die oberste Schicht die regulierende Energie darstellt, die bis in die unterste eingreift, aber ihrerseits immer etwas auch von den unteren Kräften enthält, wie denn der Blick auf jede Einzelheit immer das Ganze gegenwärtig weiß.

Nur ein Beispiel noch für die Hilfe der Theorie gegen die melancholischen, ja pessimistischen Einwände des Praktikers gegen diese helle, optimistische Auffassung der Sozialpädagogik, wie sie Nohl natürlich nicht unbekannt sind. Ich benutze dafür den Aufsatz „Die pädagogische Idee in der öffentlichen Jugendhilfe“, der 1928 im Zentralblatt für Jugendrecht

und Jugendwohlfahrt erschienen ist (XX, 1. Ausg. A, April 1928, jetzt in „Pädagogik aus dreißig Jahren“, S. 182). Dieser Aufsatz gibt einen Vortrag wieder, den Nohl vor der Vereinigung großstädtischer Jugendämter gehalten hat. Da spricht Nohl von dem schweren Konstruktionsfehler im Aufbau der Jugendwohlfahrtsarbeit. Die Arbeit der öffentlichen Jugendhilfe ist erwachsen aus der Hilfe gegen den einzelnen Notfall, der allerdings so massenhaft auftrat, daß dem Fürsorger der Charakter der Individualhilfe fast zu verschwinden drohte. Nohl fordert, daß die Arbeit der Jugendhilfe eine positive Wendung nimmt; aus dem Jugendamt soll ein selbständiges Organ der Volkserziehung werden, dessen primäre Leistung die vorbeugende, aufbauende Arbeit an unserer Jugend im Zusammenhang der gesamten Volkserziehung zu sein habe. Aus der Sozialpädagogik müßte gleichsam eine positive Volkserziehung werden. Der Wille zur Selbsthilfe soll geweckt werden, also nicht das Mitleid, sondern diese pädagogische Idee ist das Bestimmende. „Die Therapeutik gilt nur für den Notfall“. Die größere Hälfte aller Hilfe müsse Erziehungsarbeit sein, die Weckung des Willens zur Selbsthilfe und zur Verantwortlichkeit für sich wie für die Gemeinschaft; also geht es um die Pädagogisierung der gesamten Wohlfahrtspflege in diesem Sinne, als Vorbeugung. Der müde Pessimismus der Fürsorger würde sofort verschwinden, meint Nohl, wenn die Organisation der Arbeit ihr eigentliches Ziel in dem positiven, produktiven Aufbau des Jugendlebens hat, das wächst und mit seinen Erfolgen sichtbar vor Augen steht. Schon 1928 formulierte Nohl: „Jugendfürsorge ist heute vor allem damit beschäftigt, Wagen, die aus dem Gleis gesprungen sind, wieder in die Schienen zu bringen, aber das Schienensystem selbst ist eben heute vollständig zerstört. Alle entscheidende Arbeit unserer Jugendpflege müßte darauf gerichtet sein, dem Kind wieder ein solches Schienensystem zu schaffen“. Hier liege der Lebensnerv unserer Jugendhilfe und der autonome Existenzsinn des Jugendamtes in dieser Organisation eines gesunden Aufbaues unserer großstädtischen wie unserer ländlichen Jugend als ihr pädagogisches Ziel. Daher müsse es ein gemeinsames Ethos für alle Beamten des Jugendamtes geben. Besonders wichtig ist Nohl der Einsatz der Frau in der sozialpädagogischen Arbeit; man mag über die Formel „geistige Mütterlichkeit“, die von Helene Lange stammt, streiten (der die Ritterlichkeit des männlichen Sozialbeamten entspricht), gemeint ist immer wieder, daß die Frau eine besonders tiefe und sie ganz erfüllende Verantwortung der sozialen Arbeit hat, „eine geistige Mütterlichkeit, aus dem Instinkt des Geschlechts herauswachsend, nur befreit von der Enge des Bezugs auf das eigene Kind, wirkt sich hier aus in Verantwortung für das Wohlbefinden der kommenden Generation und in Hingabe an das fremde Leben, seine Aufzucht und Pflege“. So wird sie beitragen zu der großen Aufgabe, die „Masse zu personalisieren und den Einzelnen dadurch zu heben und ihm geistige Inhalte, Kraft und Bindung zu geben, daß er wieder einen Platz in Gemeinschaften findet, als deren Glied er sich fühlt, aus denen ihm Aufgabe und Verantwortlichkeit erwachsen, die ihn beseelen und formen.“ Freilich sieht Nohl, daß die Wiederaufrichtung des einzelnen nicht zu trennen ist von einem Wiederaufbau und einer Vergeistigung unseres sozialen Daseins überhaupt durch

die Mannigfaltigkeit der Gemeinschaftskräfte. So darf seine Pädagogik nicht individualistisch mißverstanden werden. Am schönsten kommt die Aufgabe der Frau heraus in dem Aufsatz über die „Zweifache deutsche Geistigkeit in ihrer pädagogischen Bedeutung“, 1932 vor den Sozialbeamtinnen gehalten. Da formuliert Nohl: „Das Tun der Fürsorgerin zielt nicht bloß auf den wirtschaftlichen und fürsorgerischen Aufbau ihrer Pfleglinge, sondern vor allem auf jene geistig gemüthafte Durchdringung aller ihrer Maßnahmen, die jede Situation des Lebens ihrer Schutzbefohlenen verinnerlicht, ordnet, formt und steigert, ihnen den Sinn ihres Daseins zeigt, ihre Verantwortlichkeit weckt, höhere Gefühle in ihnen lebendig macht im persönlichen Verkehr, oft schon durch die bloße Art des Sprechens und Tuns, Grüßens und Dankens, in all den kleinen Gegenwirkungen auf die Äußerung des anderen. Der Wertunterschied von Aktenarbeit und personaler Arbeit hat hier seinen letzten Grund, daß nur der ganz unmittelbare persönliche Verkehr diese Vergeistigung und diese volksbildnerische Wirkung möglich macht, die der eigentliche Sinn ihres schweren Berufes ist. Der Ansatzpunkt für die Vergeistigung liegt immer in jenen elementaren Instinkten, die ewig sind, allem geschichtlichen Wandel bloßer Theorie und bloßer Meinungen enthoben und darin ganz sicher und doch der Formung so bedürftig.“

Die Theorie der sozialpädagogischen Bewegung wurde von Nohl in dem zitierten Büchlein „Jugendwohlfahrt“ von 1927 abschließend entwickelt. Ergänzt wurde sie in den folgenden Jahren durch gelegentliche Neuformulierungen auf eine Praxis hin, die um die Hilfe der Theorie ersuchte. So der zitierte Vortrag „Die zweifache deutsche Geistigkeit und ihre Bedeutung“, der 1932 auf einer Tagung des Vereins der Sozialbeamtinnen auf dem Rothenfels am Main gehalten wurde; so der Vortrag „Die volkserzieherische Arbeit innerhalb der pädagogischen Bewegung“ auf der Stolper Tagung des Fröbel-Verbandes, 1932. Im ganzen ging Nohls Tendenz in diesen Jahren dahin, die sozialpädagogische Bewegung einmünden zu lassen in den Strom einer umfassenden Volkserziehungsbewegung, in der dann auch die Schule wieder ihren Platz finden soll.

Kurz vor dem Einbruch des Nationalsozialismus 1933, in den Jahren der Arbeitslosigkeit und der allgemeinen Rückschläge versuchte Nohl nun umgekehrt, nicht auf eine Praxis theoretisch zu antworten oder eine Praxis mit Hilfe der Theorie zu klären, sondern durch seine Theorie eine Praxis zum Einsatz gegen eine Not erst zu schaffen. Hier ist das Verhältnis von Theorie und Praxis also anders als sonst; die Theorie sucht eine pädagogische Bewegung hervorzurufen. Es handelte sich damals um die große Bedrohung des deutschen Ostens, insbesondere des Landes im Osten durch Entvölkerung, Unterwanderung und soziale Mißstände. Heute hat das Schicksal durch die falsche Entscheidung des Nationalsozialismus gegen uns entschieden. Damals waren die positiven Möglichkeiten noch offen. Nohl versuchte in Zusammenarbeit mit einigen einsichtigen leitenden Persönlichkeiten unter den Landwirtschaftslehrerinnen und einsichtigen Verwaltungsbeamten, vor allem mit Hilfe seiner damaligen Schüler eine Art pädagogischer Osthilfe

oder pädagogischer Landbewegung zu schaffen. Seine Schüler und Schülerinnen gingen als Siedlungshelferinnen und -helfer in die bedrohten östlichen Dörfer, als Kindergärtnerinnen, als Wirtschaftsberaterinnen und dergleichen mehr. Nohl legte den Plan einer nationalpädagogischen Organisation im Rahmen der Osthilfe vor: „Es handelt sich darum, in diese kulturarmen Bezirke geistige Energien einströmen zu lassen, Gehirne und Herzen, die aus allen Gauen Deutschlands kommen, das höhere Leben des weiten Vaterlandes wie Transformatoren umwandelnd in Tat und Hilfe, keine Bildung von oben her, die außerhalb des Volkes bleibt, sondern, echt sozialpädagogisch, praktische Hilfe und Vergeistigung des täglichen Lebens. Das Jugendheim kann hier die Zelle werden, in der die Jugendpflege, die ländliche Fortbildungsschule und die Volkshochschule ihren Raum findet. Das Herz eines solchen Jugendheims ist der Kindergarten“, Nohl zitiert sich selbst: „Worauf alles ankäme, wäre, der Arbeit der Jugendhilfe eine positive Wendung zu geben, die das Jugendamt zu einem selbständigen Organ der Volkserziehung machte, dessen große Aufgabe natürlich auch das Heilen ausgebrochener Schäden wäre, dessen vorangehende primäre Leistung aber eine aufbauende Arbeit an unserer Jugend — soweit sie nicht in der Schule stattfindet — im Zusammenhang der ganzen Volksbildung ist“. Im Aufsatz „Landbewegung, Osthilfe und die nationale Aufgabe der Pädagogik“ fährt er fort: „Was hier noch einseitig sozialpädagogisch ausgedrückt ist, hat heute einen neuen Sinn bekommen und damit eine stärkere Dringlichkeit. Wie denn überhaupt die entscheidende Wendung heute darin liegt, daß sich die großartige sozialpädagogische Bewegung, von der Deutschland seit dem Kriegsende (1918) vorwärtsgetrieben wurde und die in ihrem Volksbegriff von Beginn an einen latenten nationalen Gehalt hatte, jetzt nationalpädagogisch ausrichtet“. Von dieser Wendung oder Ausweitung der Theorie wurde schon gesprochen: „Aus der Not eines Teiles unseres Volkes ist die Not des ganzen geworden, und der Aufbau einer lebendigen sozialen Kultur in diesen gefährdeten Bezirken des Ostens ist keine Angelegenheit einer Schicht unseres Volkes mehr, sondern eine Lebensfrage unserer Nation“.

Nun, es war zu spät. Als Nohl die Aufsätze und Vorträge zu diesem Problem unter dem Titel „Landbewegung, Osthilfe und die Aufgabe der Pädagogik“ 1933 herausgab, konnten sie nicht mehr wirken. Die aktuellen Aufsätze „Landbewegung, Osthilfe und die nationale Aufgabe der Pädagogik“, „Die pädagogische Osthilfe“, „Die Siedlungshelferin“, „Die sozialpädagogische und nationalpolitische Bedeutung der Kinderfürsorge auf dem Lande“ und „Die Erziehungs- und Bildungsarbeit auf dem Lande und insbesondere im Osten“ sind inzwischen in ihrer besonderen Thematik leider gegenstandslos geworden und hätten wohl auch 1949 bei der Herausgabe der „Pädagogik aus dreißig Jahren“, in die die anderen Aufsätze aus „Jugendwohlfahrt“ und aus „Landbewegung“ eingegangen sind, Schwierigkeiten bei den Besatzungsmächten hervorgerufen. Dieser Gedanke der pädagogischen Osthilfe fand aber auf merkwürdigen Umwegen noch einmal einen fruchtbaren Boden. Einige Schülerinnen Nohls waren in den weiblichen Arbeitsdienst gegangen, und es war

ihnen wenigstens teilweise gelungen, die pädagogischen Ideen, die sie von ihrem Lehrer übernommen hatten, in ihre Arbeit einzubeziehen, vor allem den Gedanken der Siedlungshelfer. Es war sogar geplant, pädagogisch geeignete Arbeitsdienstführerinnen in Göttingen sozialpädagogisch gründlicher auszubilden. Ein Verbot von oben kam dazwischen, und im Laufe des Krieges wird die Behauptung der sozialpädagogischen Idee auch im weiblichen Arbeitsdienst dann mehr und mehr unmöglich. Hier tauchte — wie übrigens auch auf einigen anderen Gebieten — das Problem auf, das uns damals sehr beschäftigte, das auch heute noch theoretischer Klärung und sittlicher Entscheidung bedarf, das Problem nämlich: wie weit darf man, wenn Macht und Herrschaft auch auf dem Felde der Erziehung bei denen sind, die nach unserer Überzeugung falsche Wege gehen, doch dabei bleiben und an seinem Ort sozialpädagogische Hilfe gegen die Verwahrlosung leisten, auf die Gefahr hin, durch diese individuelle Nothilfe das falsche System mit am Leben zu erhalten. Hier hatte also der sozialpädagogische Gedanke eine besondere Färbung, die einer Arbeit in einer sonst gegensätzlichen Welt und in einer Beschränkung auf unmittelbare Lebens- und Erziehungshilfe und Fürsorge.

Nach dem Zusammenbruch nahm Nohl auch seine sozialpädagogischen Gedankengänge wieder auf, nicht zuletzt in Beiträgen zur Landpädagogik und zur Kindergartenbewegung. In der Zeitschrift „Die Sammlung“ findet sich eine Reihe solcher Beiträge abgedruckt; ich nenne: „Die pädagogische Aufgabe der Gegenwart“ (Sammlung II, S. 694 ff., vorgetragen auf einer Tagung „Rettet das Kind“). Kindergarten, Mütterberatung, Mütterschulen scheinen jetzt die ersten sozialpädagogischen Aufgabenbereiche zu sein, vor allem aber fordert Nohl hier die sozialpädagogische Umgestaltung der Schule, beispielsweise in Tagesheimschulen. In einem seiner letzten Vorträge „Erziehung als Lebenshilfe“ nimmt Nohl schon in der Fassung des Themas den sozialpädagogischen Ansatz wieder auf. Das Eigentliche in der Erziehung ist eben nicht mehr die Bildung, sondern die Lebenshilfe. So klingt dann die Melodie aus dem ersten theoretischen Aufsatz im Jahre 1913, dem über die pädagogischen Gegensätze, wieder auf. Hier, auf dem Gebiet der sozialen Pädagogik haben wir „das wichtigste Mittel zur Hebung des Volkes und zur Weltreform. Hier finden wir die eigentlich großen Pädagogen“.